

bund deutscher innenarchitektinnen und innenarchitekten



Liebe Leserinnen und Leser,

Luxusapartments und High-end-Spa-Hotels, Flagship-Stores und Messepräsenzen - bildlich ist die Innenarchitektur oftmals besetzt mit der Darstellung von visuell durchaus ansprechenden Projekten. Die Realität ist aber, dass wir uns als Innenarchitekt*innen auch mit Themen beschäftigen, die von vielen nicht vorrangig als Berufsaufgaben der Innenarchitektur wahrgenommen werden: In Hotels sorgen wir dafür, dass nicht nur die Gäste gut schlafen können, sondern auch die Beschäftigten eine angenehme Arbeitsumgebung vorfinden, bei der Entste-

hung und Sanierung von Sozialbauwohnungen sind auch Innenarchitekt*innen beteiligt, und in Unternehmen, die erst einmal nichts mit Gestaltung zu tun haben, sorgen angestellte Innenarchitekt*innen dafür, dass für die Belegschaft gesunde Arbeitswelten geschaffen werden. Unsere Berufsaufgaben sind vielfältig. Das beweist auch das aktuelle Promotionsvorhaben unserer Autorin, die sich mit Innenräumen im Außen beschäftigt.

Ihr Carsten Wiewiorra
Präsident bdia

Bestandsanalyse: Isometrische Darstellung einer öffentlichen WC-Anlage in Berlin, welche im Rahmen des PhD-Forschungsprojektes dokumentiert und untersucht wurde.
Illustration: Samira Müller



Die vernachlässigte Notwendigkeit

Geht es um die Gestaltung öffentlicher Räume, wird meist an Shops oder Restaurants gedacht. Es gibt jedoch andere, für alle zugängliche Raumtypologien, die bei der Planung oft und nahezu gänzlich vernachlässigt werden, wie etwa öffentliche Toiletten.

Obwohl der Toilettengang für jeden unerlässlich ist, wird in der westlichen Gesellschaft von klein auf ein Bewusstsein vermittelt, dass Exkremente aufgrund ihres historischen Zusammenhangs mit Krankheit abstoßend sind und daher weggespült und tabuisiert werden müssen (Wilson 2016).

Durch diese kulturelle Prägung ist die Gestaltung zahlreicher öffentlicher Toiletten hierzulande stark beeinflusst. Bei Entwurf und Planung findet die scheinbare Verlässlichkeit von Handbüchern und Standards allzu oft Anwendung, um sich nicht weiter mit „solchen Orten“ beschäftigen zu müssen, was fatal für den Raum und die Anforderungen seiner diversen Nutzer*innen ist. Gleichzeitig ist es paradox, einen Raum, der in seiner Funktion alle Menschen ausnahmslos betrifft, innenarchitektonisch dermaßen zu vernachlässigen.

Um den Ursprung dieses Problems zu verstehen, hilft ein Blick auf die Historie öffentlicher Toiletten:

In mittelalterlichen Städten gab es öffentliche Latrinen, als kleine Alkoven am Rande von Gassen und auf Brücken (Horan 1997). Die Exkremente fielen entweder auf die Straße, in Jauchegruben oder in Gewässer (Koolhaas et al. 2014). Körperliche Ausscheidungen waren ein natürlicher Teil des Stadtbildes, oft jedoch für Krankheit und Tod verantwortlich.

Das viktorianische England veränderte die Wahrnehmung von Exkrementen grundlegend. Die moralischen Vorstellungen Königin Viktorias dienten den Bürger*innen als Vorbild (Horan 1997). Der Körper wurde als rein wahrgenommen, was im völligen Gegensatz zu den natürlichen Einstellungen zur Darmentleerung stand (Penner 2013). Ein Schamgefühl gegenüber Körperfunktionen entwickelte sich, das absolute Privatsphäre verlangte. Öffentliche Klohäuschen entstanden nun als sogenannte „Cottages“, kleine Häuschen, die sich „verschleiernd“ in das Stadtbild einfügten. Im Innenraum wurden Toilettenräume floral dekoriert, um dem Schamgefühl entgegenzuwirken (Penner 2013). 1885 entwarf Cummings das erste Wasserklosett, das sich in der Folge schnell verbreitete. Die neuen Sozialreformen führten darüber hinaus zur Schaffung einer gesünderen Umgebung durch Sanitärinstallationen und Kanalisation (Horan 1997).

Durch medizinische Erkenntnisse über die Ursache von Krankheit und das Schamgefühl wurden die Menschen zu einem hy-

gienischen Verhalten diszipliniert, was die öffentliche Akzeptanz von Toilettenräumen als Notwendigkeit verstärkte (Furrer 2004). Die „Toilette“ als Einrichtung wurde zunehmend thematisiert, gleichzeitig wurden Exkremente aus dem Blickfeld gespült und Scham in Ekel gewandelt.

Jahrzehntelang konnten die floralen viktorianischen Toiletten nicht ersetzt werden, jedoch begannen ab 1863 weiße Oberflächen, Sauberkeit zu symbolisieren (Penner 2013). Toilettenarmaturen wurden verwendet, um moderne Werte wie „form follows function“ zum Ausdruck zu bringen. Die Toilette wurde so Gegenstand strenger äußerer Regulierungen, und selbst das Bauhaus verwendete standardisierte Toiletteneinrichtungen, die sich nur marginal voneinander unterschieden. Toiletten wurden fortan so konzipiert, dass sie kostengünstig und strapazierfähig waren. Architekturbübeln wie „Neufert“ etablierten die Nutzerstandardisierung. Je mehr äußere Faktoren die Toilettengestaltung prägten, desto mehr verließen sich Planer*innen auf Normen und Vorschriften, anstatt selbst kreativ zu werden. Bereits in den 1960er-Jahren wurde dieser Zustand kritisiert, und in den 1970er-Jahren erlangten schließlich die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen zunehmend Beachtung in der Toilettengestaltung – leider mit einem ausschließlichen Fokus auf Gehbehinderungen (Scott Brown 1967; Kira 1976).

Obwohl die Probleme öffentlicher Toiletten und ihr Stand unter deutschen Planer*innen offensichtlich sind, hat sich die breite Masse der Toilettenräume in der Praxis bis heute nur marginal im Hinblick auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Geschlechter angepasst. Ungeachtet der allgemeinen Erkenntnis, wonach beim „Erleichtern“ offenbar alle gleich sein mögen, sind neben körperlichen eben auch kulturelle Unterschiede zu verzeichnen. Diese kulturelle Ideologie findet ihren Weg sogar bis auf das stille Örtchen (Žižek 1997). Dort treffen kulturelle Prägungen und genormte Gestaltungen aufeinander. Deutsche öffentliche Toilettengestaltung erkennt nicht an, dass die Nutzer*innen aus diversen kulturellen Hintergründen kommen und daher diese Räume auch völlig unterschiedlich nutzen.

Daran anknüpfend befasst sich das PhD-Forschungsprojekt an der Birmingham City University mit kulturell unterschiedlichen Toilettenraumbedürfnissen. Ziel ist es, Erkenntnisse zu diesen Bedürfnissen zu gewinnen

und daraus alternative Gestaltungselemente abzuleiten, die das Wohlbefinden und eine inklusivere Nutzung öffentlicher Toiletten für alle Nutzer*innen fördern sollen.

Literatur

- Furrer, Daniel (2004): Wasserthron und Donnerbalken. Eine kleine Kulturgeschichte des stillen Örtchens. Darmstadt: Primus Verlag.
- Horan, Julie L. (1997): The porcelain god. A social history of the toilet. Secaucus: Carol Publishing Group.
- Kira, Alexander (1976): The bathroom. New York City: Viking.
- Koolhaas, Rem; Westcott, James; Petermann, Stephan (2014): Elements of architecture. Toilet. Venezia: Marsilio Venice.
- Penner, Barbara (2013): Bathroom. London: Reaktion Books.
- Scott Brown, Denise (1967): Planning the Powder Room. In: Journal of the American Institute of Architects, S. 81–83.
- Wilson, Ara (2016): The infrastructure of intimacy. In: Signs: Journal of Women in Culture and Society 41 (2), S. 247–280.
- Žižek, Slavoj (1997): The plague of fantasies: Verso.



Samira Müller ist freie Innenarchitektin, Lehrbeauftragte und Forschende. Sie studierte in Trier, Taipei und Rotterdam und gründete 2022 ihr eigenes Studio. Ihre teils ausgezeichneten Projekte im Retail-, Hospitality- und Residentialdesign heben sich durch konzeptionellen Entwurf und eine wissenschaftsbezogene Herangehensweise hervor. 2021 begann sie ihre Promotion an der Birmingham City University. Ihre Forschungsarbeit dreht sich rund um Toilettenräume und Klokkultur und wurde bereits auf Konferenzen in London und Cardiff vorgestellt.

b d
i ausgezeichnet!

Wir fördern den Nachwuchs: Der vom bdia initiierte Preis bdia ausgezeichnet! stellt herausragende Abschlussarbeiten aus Fachbereichen der Innenarchitektur vor. Auf www.bdia.de sind alle Arbeiten mit Auszeichnung sowie Anerkennung veröffentlicht.



bdia ausgezeichnet!
online



1



2



3



4

1/ Leah Marie Backsmann, HS Hannover, Kita Obstgarten (Bachelor, SS 24)

Die Arbeit zeigt den Entwurf einer Kindertagesstätte, die eine ganzheitliche Gesundheitsförderung verfolgt. Der leerstehende Kita-Bau ist Bestandteil eines Bauensembles, das vom finnischen Architekten Alvar Aalto geschaffen wurde. Der Entwurf soll diesem Bestand mit nachhaltiger Architektur, multifunktionalen Raumkonzepten und der zeitgemäßen Nutzungsidee eine Zukunft weisen.

2/ Melissa Barlag, PBSA Düsseldorf, COOP Lindenstraße (Master, SS 24)

Zugehörigkeit zu Wohn-, Lebens- und Stadtraum ist das übergeordnete Ziel des experimentellen Entwurfs. Ein zirkulärer Umgang mit Materialien der bestehenden Grundstruktur sind zentrale Ansprüche. Dementsprechend werden Qualitäten von Raum und Material, die dem Bestandsgebäude seinen einzigartigen Charakter verleihen, in einen Kreislauf eingebunden.

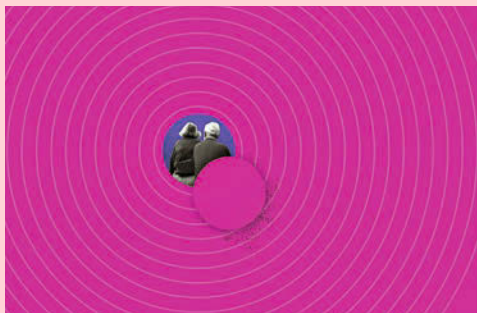
3/ Sabine Marie Röhrli, AdBK München, Konsumraum Juno (Bachelor, SS 24)

In den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl der Menschen, die in Verbindung mit dem Gebrauch illegaler Substanzen verstorben, mehr als verdoppelt. Als Reaktion darauf entsteht in München der integrierte Konsumraum „Juno“. Die Anlaufstelle bietet Klient*innen einen geschützten Raum. Sowohl die Zonierung als auch Materialwahl und Fassadengestaltung orientieren sich an den Laufwegen und Blickrichtungen der Besucher*innen.

4/ Tino Richter, HS Darmstadt Kunst am Berg (Bachelor, SS 24)

Ziel ist es, die Räume des Wasserturms in Prenzlauer Berg, Berlin, und die zwei dazugehörigen Speicher durch die Nutzung als Galerie- und Ausstellungsflächen für lokale und internationale Künstler*innen dauerhaft zu öffnen. Visuelle Verbindungen zwischen der begehbaren Anhöhe und den Reservoirs durch einen neuen Innenhof sowie Vergrößerungen von Bestandsöffnungen beleuchten die Zentren der Speicher.

bdia Kalender

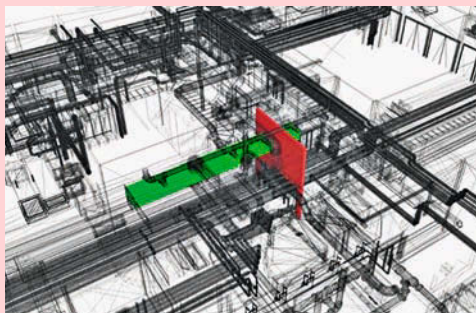


bdia-Seminare

Auftaktveranstaltung „Silver Society“ – Wir gestalten die Zukunft. Impulse für die Planung von generationsübergreifendem Komfort im Wachstumsmarkt 50plus

18. Oktober, 10.30 bis 16.00 Uhr, Iserlohn

Die Generation 50plus wächst und eröffnet damit auch Chancen für die Innenarchitektur. Mit dem Ansatz „Lebensqualität in allen Lebensphasen“ mit einem Fokus auf die Generation 50plus bieten wir in Kooperation mit der GGT Deutsche Gesellschaft für Gerontotechnik für Innenarchitekt*innen ein Veranstaltungsformat an, als Auftakt für eine Fortbildungsserie mit diesem Schwerpunkt. Eingeladen sind alle bdia-Mitglieder sowie Innenarchitekt*innen bundesweit. Die Teilnahme ist kostenfrei.



BIM für Innenarchitekt*innen – Basiswissen und Anwendungsbeispiele

18. Oktober, 9.30 bis 13.30 Uhr, Berlin

BIM wird vorwiegend im Zusammenhang mit Großprojekten und Hochbauplanungen diskutiert. Anhand anschaulicher Beispiele wird gezeigt, dass der Einsatz von BIM auch in kleineren Büros sehr gut möglich und umsetzbar ist. BIM-Anwendungsfälle werden praxisnah erläutert. Die Teilnehmenden erfahren, wie die BIM-Methodik sinnvoll eingesetzt werden kann und wie sie auch beim Bauen im Bestand zum Tragen kommt. Nach der Veranstaltung sollten die Seminarteilnehmenden in der Lage sein, im BIM-Prozess die richtigen Fragen zu stellen.



Messe

ARCHITECT@WORK Berlin

6. bis 7. November, Station Berlin

Es ist wieder soweit: Die exklusive Veranstaltung für Innenarchitekt*innen und Architekt*innen macht am 6. und 7. November wieder in Berlin Halt. Was erwartet Sie? Mehr als 230 Aussteller präsentieren ausschließlich Produktinnovationen – ausgewählt von einem Fachgremium, das mit Architekt*innen und Innenarchitekt*innen besetzt ist, und spannende von der Architektenkammer Berlin anerkannte Vorträge von u.a. Mikala Holme Samsøe (Ensemble Studio Architektur) und Nanni Grau (Hütten & Paläste). bdia-Mitglieder erhalten kostenfreie Messtickets.



Urheberrecht für Innenarchitekt*innen

17. Oktober, 11.00 bis 15.00 Uhr, Berlin

Das Seminar gibt zunächst einen Überblick über die verschiedenen Schutzrechte, wobei der Schwerpunkt auf dem Urheberrecht liegt. Behandelt werden die einzelnen Werkarten und die Anforderungen, die die Rechtsprechung an die Gestaltungshöhe stellt. Nach diesen Schutzvoraussetzungen widmet sich das Seminar dem Schutzzumfang. Welche Rechte der/die Urheber*in im Einzelnen gegenüber wem geltend machen kann, steht hierbei im Mittelpunkt. Auch die Frage, was aus urheberrechtlicher Sicht bei der Vertragsgestaltung beachtet werden muss und wie man sich gegen Rechtsverletzungen wehrt, wird erörtert.



Klimafestival für die Bauwende

21. bis 22. November, Berlin

Das 3. Klimafestival von BauNetz und Heinze stellt die Chancen der Bauwende in den Mittelpunkt. Der bdia ist Initiativpartner und beteiligt sich mit einer Podiumsdiskussion zum Thema „Umbauwende nur mit INNEN! Erfolgreiche Umnutzung von Gebäuden durch Innenarchitektur“. Während der zwei Tage finden Vorträge, Podiumsdiskussion und Hands-On-Workshops in der STATION Berlin statt. Anmeldung unter: <https://klimafestival.heinze.de>. Für bdia Mitglieder ist ein Kontingent kostenfreier Tickets reserviert.



bdia Bayern

Landesmitgliederversammlung

19. Oktober, 9.00 bis 17.00 Uhr, Abensberg

Der bdia Landesverband Bayern lädt zur Landesmitgliederversammlung in das Aventinum nach Abensberg ein. Neben Vorstands-, Kammer- und Verbandsarbeitberichten erwartet die Teilnehmer*innen ein abwechslungsreiches Programm. Ab 17.00 Uhr findet eine Verlosung von Sachpreisen der bdia ausgesucht!-Preisträger*innen 2023 statt. Alle Teilnehmenden sind im Anschluss zum gemeinsamen Abendessen eingeladen. Mehr Informationen und Anmeldung über bayern.bdia.de.

Alle Seminare: Anmeldung unter www.bdia.de/kalender.

Impressum:

bund deutscher innenarchitektinnen und innenarchitekten bdia
Redaktion: bdia Öffentlichkeitsarbeit
Wilhelmine-Gemberg-Weg 6, 10179 Berlin,
Tel. +49 30 64 07 79 78, Fax +49 30 91 44 24 19,
info@bdia.de, www.bdia.de